

## IV. Das semantische Feld des Privaten

Um die Rolle des Privaten im Nationalsozialismus bestimmen zu können, muss man zunächst wissen, was die Zeitgenossen überhaupt darunter verstanden haben. Doch wie rekonstruiert man das, was die Schreiberinnen und Schreiber 1939/40 als ‚privat‘ begriffen, ohne gegenwärtige Bedeutungszusammenhänge durch die Hintertür in die Analyse einzuschleusen? Und wie gelangen auch die Textstellen in den Blick, in denen Privates thematisiert wurde, ohne das Privatvokabular zu nutzen?

Eine gängige Methode, das semantische Feld des Privaten zu rekonstruieren, besteht darin, zunächst alle Textstellen des Samples zu analysieren, in denen das Wort ‚privat‘ auftaucht. Mittels eines solchen semasiologischen, also am Wortkörper von ‚privat‘ orientierten Zugriffs werden die grundlegenden Bedeutungsrelationen des Privatvokabulars auf syntagmatischer und paradigmatischer Ebene ermittelt (Kapitel IV.1 und IV.2). Paradigmatische Bedeutungsrelationen zwischen zwei Ausdrücken bestehen etwa in der Synonymie, der Hyponymie (Ober- und Unterbegriff) oder der Antonymie (Gegenbegriffe), während eine syntagmatische Bedeutungsrelation die enge semantische und syntaktische Verbindung zweier Ausdrücke beschreibt (zum Beispiel ‚laufen‘ und ‚Jogger‘). Ergänzt wird dieses Vorgehen durch eine Analyse der Metaphorik des Privaten (Kapitel IV.3).

Indem es grundlegende zeitgenössische Bedeutungsdimensionen des Privaten ermittelt, zeigt das vorliegende Kapitel auf, welche Aspekte des Privaten in den Folgekapiteln mit Blick auf die Fragestellung des Buches vertiefend untersucht werden. Und: Da es wichtige Begriffe des Privaten erschließt, die zwar nicht das Wort ‚privat‘ enthalten, aber im Sinnhorizont der Zeitgenossen dennoch Privates bezeichnen, erweitert es außerdem den Kreis der nutzbaren Textstellen. Auf diese Weise geraten auch solche Stellen in den Blick, in denen die Schreiberinnen und Schreiber über Privates berichteten, ohne dabei auf Privatvokabular zurückzugreifen.

Eine Bedeutungsdimension des Privatvokabulars, die sich als beruflich-ökonomische Bestimmung kennzeichnen lässt und von Ausdrücken wie ‚Privatbeamter‘, ‚Privatsekretär‘ oder ‚private Ausgaben‘ repräsentiert wird, wird nicht weiterverfolgt. Sie findet deshalb keine weitere Berücksichtigung, weil sie zwar zum Privatvokabular, aber nicht zum semantischen Feld des Privaten gehört. Diese Ausdrücke beziehen sich in der Mehrzahl auf eine berufliche Sphäre, welche die Autorinnen und Autoren semantisch von ‚Privatleben‘ abgrenzten. Sie können historisch als Ergebnis einer Bedeutungsverengung des Familien- und Hausbegriffs seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verstanden werden, in der ihre erwerbswirtschaftliche Dimension ausgelagert wurde.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Siehe zu dieser Entwicklung des Familien- und Hausbegriffs Schwab, Dieter: Familie, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Band 2, Stuttgart 1975, S. 253–301, hier S. 272–278.

Weiterhin verzichten die folgenden Ausführungen auf ein quantitatives Verfahren, nehmen also keine Auszählungen des Privatvokabulars vor. Die Gründe hierfür liegen zum einen darin, dass quantitative Methoden vor allem dann sinnvoll sind, wenn ein digitalisiertes Textkorpus zur Verfügung steht. Erst auf dieser Basis können repräsentativ aussagekräftige Befunde über die Beziehungen bestimmter Begriffe zueinander erstellt werden. Ein solches digitales Textkorpus ließ sich jedoch nicht generieren. Zum anderen geht diese Studie von der theoretischen Annahme aus, dass die Bedeutung eines Begriffs nicht in seiner quantitativen Ausbreitung innerhalb einer oder mehrerer Autobiographien liegt, sondern vielmehr in der Art seiner Verwendung. Ein Begriff, mit dem die Autobiographinnen und Autobiographen Zäsuren setzten und Kollektive benannten, mag selten vorkommen, für die autobiographische Schreibpraxis aber dennoch von größerer Bedeutung sein als ein zwar häufig gebrauchter, aber mit geringer ‚autobiographischer Funktionalität‘ ausgestatteter Begriff.

## 1. Semantische Konfigurationen von ‚privat‘: privater Raum, private Kommunikation, Freunde und Familie

### Privater Raum

Die Semantik des Raums ist dem Privaten tief eingeschrieben. Einschlägige Konversationslexika der 1930er und 1940er Jahre führten in kurzen Einträgen unter dem Lemma ‚privat‘ in der Regel die räumliche Konfiguration des Privaten auf. *Meyers Lexikon* explizierte es etwa 1940 durch das Adjektiv ‚häuslich‘ und folgte damit der Definition des *Großen Brockhaus* von 1932.<sup>2</sup> Ebenso rekurrieren wissenschaftliche Definitionsversuche und empirische Untersuchungen auf eine räumliche Dimension des Privaten. In der *Geschichte des privaten Lebens* vermerkt Antoine Prost etwa, diese Geschichte sei „zunächst einmal die Geschichte des Raumes“, in dem sich das private Leben ereigne.<sup>3</sup>

Innerhalb des Quellenkorpus differenzierten eine Reihe von Komposita konkrete Räume semantisch aus. Gebräuchlich waren die Ausdrücke ‚Privatwohnung‘ und ‚Privathaus‘, seltener wurden die Termini ‚Privatvilla‘ und ‚Privatgebäude‘ verwendet. ‚Privatzimmer‘ und ‚Privatraum‘ unterschieden darüber hinaus innerhalb eines Gebäudes nach privaten und nichtprivaten Räumen.<sup>4</sup>

<sup>2</sup> Vgl. Art. Privat, in: Meyers Lexikon. Achte Auflage. In völlig neuer Bearbeitung und Neubildung, Band 8, Leipzig 1940, Sp. 1491; Art. Privat, in: Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden, Fünfzehnte Auflage, Band 15, Leipzig 1933, S. 133.

<sup>3</sup> Prost: Grenzen und Zonen des Privaten, S. 63. Siehe auch Benn/Gaus: The Public and the Private, S. 7.

<sup>4</sup> Siehe etwa Littauer, Margot: Mein Leben in Deutschland vor und nach dem 30. Januar 1933, Tel Aviv 1940, Houghton Library (Harvard University), bMS Ger 91 (142), Zugriff am 23. 09. 2008 im Archiv des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, S. 21; Altmann, Eugen: Mein Leben in Deutschland vor und nach dem 30. Januar 1933, San Francisco (Cal.) 1940, Houghton Library (Harvard University), bMS Ger 91 (5),

Als Oberbegriff beinhaltete auch ‚Privatleben‘ Vorstellungen räumlicher Privatheit. Diese paradigmatische Bedeutungsrelation rief Käte Frankenthal in ihrer Erinnerungsschrift auf, als sie ihre Erlebnisse als Kriegsärztin schilderte. Die Erfahrung, nicht in einer eigenen Wohnung leben zu können, führte Frankenthal zu der Äußerung, dass sie während des Ersten Weltkriegs ihr ‚Privatleben‘ als unangenehm empfand. Sie sei als einzige Frau in einer Baracke untergebracht gewesen, die nur durch eingezogene Wände in Einzelzimmer unterteilt gewesen war. Man habe sich über mehrere Zimmer hinweg unterhalten können, ohne die Stimme erheben zu müssen. Folglich sei man auch dazu gezwungen gewesen, fremde Gespräche mitanhören zu müssen.<sup>5</sup>

In Abhängigkeit vom konkreten Verwendungskontext konnte der Ausdruck ‚Privatleben‘ ebenso wie ‚Privatwohnung‘ und ‚Privathaus‘ das Private als einen räumlich begrenzten Bereich bestimmen, der sich als Wohnraum fassen lässt. Unter dem Ausdruck ‚privater Raum‘ wird daher ein konkreter Raum verstanden. Auf diesen nahmen die Schreibenden sehr viel häufiger mit ‚Wohnung‘ und ‚Haus‘ Bezug, ohne dabei ihren privaten Charakter durch die Hinzunahme des Adjektivs ‚privat‘ zu betonen. Darüber hinaus beinhaltet der Begriff aber auch solche konkret-materiellen Räume, deren privaten Charakter die Autorinnen und Autoren erzeugten, indem sie Semantiken des Innen und Außen gebrauchten. Klassischerweise zählt hierzu etwa die Rückzugsemantik, mit der sie Innen- und Außenbereiche voneinander abgrenzten. Privat waren Räume also nicht nur dadurch, dass sie Orte des Wohnens darstellten, sondern auch weil ihnen bestimmte Funktionen zugeschrieben wurden. Fehlende Intimsphäre und Rückzugsmöglichkeit führten beispielsweise bei Frankenthal zu dem Urteil, dass sie ihr Privatleben im Ersten Weltkrieg als unangenehm empfand.

### Private Kommunikation

Häufig gebrauchten die Autorinnen und Autoren das Adjektiv ‚privat‘ im Zusammenhang mit Substantiven, die auf einen kommunikativen Zusammenhang verweisen. Das weist darauf hin, dass in ihrem Verständnis der sprachliche Austausch zwischen Personen Teil eines Bedeutungsfeldes des Privaten war.<sup>6</sup> Wenn sie über private Kommunikation schrieben, dann bedeutete dies in ihrem Sinnhorizont häufig, dass es sich um vertrauliche Gespräche oder Briefe handelte. So berichtete Eva Wysbar über eine öffentliche Rede Mussolinis, unpolitisch, fast privat und

Zugriff am 23. 09. 2008 im Archiv des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, S. 24; Wickerhauser Lederer: Mein Leben in Oesterreich, S. 90. Weitere verwendete Ausdrücke stellen ‚Privathaushalt‘, ‚Privatkabinett‘ und ‚Privateingang‘ dar. Siehe Reiner, Max: Mein Leben in Deutschland vor und nach dem Jahre 1933, Jerusalem 1940, Archiv des Leo Baeck Instituts, ME 517. MM 63, S. 38; Weil: Justitia Fundamentum Regnum, S. 26; Nathorff: Das Tagebuch der Hertha Nathorff, S. 94.

<sup>5</sup> Vgl. Frankenthal: Der dreifache Fluch, S. 71.

<sup>6</sup> Siehe etwa Löwith: Mein Leben in Deutschland, S. 53 („private Äußerung“), 59 („privates Wort“); Frankenthal: Der dreifache Fluch, S. 220 („Privatbrief“).

vertraulich sei sie gewesen.<sup>7</sup> Hier diente der Autorin das Adjektiv ‚privat‘ zur Charakterisierung einer öffentlichen Rede, um auf die Besonderheit eben dieser Rede hinzuweisen.

Dass Wysbar in diesem Kontext der Ansprache Mussolinis ebenfalls einen vertraulichen und unpolitischen Charakter attestierte, wirft Licht auf die semantische Nähe der drei Adjektive zueinander, wobei jedoch auf einen wichtigen Unterschied aufmerksam gemacht werden soll. Eine Rede unpolitisch zu nennen, heißt zumeist, eine Aussage über den Inhalt einer Rede zu machen, während ein vertrauliches Gespräch das Vorhandensein bestimmter kommunikativer Rahmenbedingungen, so beispielsweise einen begrenzten Sender- und Empfängerkreis, voraussetzt. *Private* Kommunikation würde folglich nicht bedeuten, dass es sich hierbei um unpolitische Gespräche, Briefe, Telefonate etc. handelte, sondern um Kommunikationsakte, die zu einem bestimmten Grad vertraulich waren.

Dieser Aspekt privater Kommunikation lässt sich in den Dokumenten an mehreren Stellen rekonstruieren. Dass ein Gespräch unter vertraulichen Bedingungen geführt wurde, also das Wissen um den Inhalt des Gesprächs auf einen ausgewählten Personenkreis begrenzt war, signalisierten die Autobiographinnen und Autobiographen häufig durch den adverbialen Gebrauch von ‚privat‘. Käte Frankenthal berichtete von einem Verhältnis zwischen einem SPD-Funktionär und einer Kommunistin, das wegen der Verfeindungen zwischen beiden Parteien geheim bleiben sollte. Darüber in Kenntnis gesetzt wurde sie, nachdem der Mann ihr in einer Sitzung mitgeteilt hatte, jene Kommunistin wolle sie „privatim sprechen“.<sup>8</sup> Der ehemalige Weinhändler Frederick Weil berichtete davon, dass ein Polizeibeamter ihn besuchte, um ihm etwas „privat und geheim mitzuteilen“.<sup>9</sup> In einem reinen Sphärenbegriff ging die Semantik des Privaten folglich nicht auf. Nicht nur Abgrenzungen zu anderen Bereichen wie Politik, Öffentlichkeit und Staat leistete das Privatvokabular, es differenzierte auch kommunikative Handlungen aus.

## Freunde und Familie

Die Autobiographinnen und Autobiographen gebrauchten das Privatvokabular kaum zusammen mit den Ausdrücken ‚Familie‘ und ‚Freunde‘. Dass ein Autor den Ausdruck ‚privateste Familienerlebnisse‘ verwendete, stellt eher eine Ausnahme als die Regel dar.<sup>10</sup> Das liegt allerdings nicht daran, dass die Begriffe ‚Familie‘ und ‚Freunde‘ besonders weit vom semantischen Kern des Privaten entfernt gewesen waren. Eher trifft das Gegenteil zu: Der Gebrauch der Ausdrücke ‚private Freunde‘ oder ‚private Familie‘ war die Ausnahme, gerade weil ‚Freunde‘ und ‚Familie‘ se-

<sup>7</sup> Vgl. Wysbar: „Hinaus aus Deutschland, irgendwohin...“, S. 83.

<sup>8</sup> Vgl. Frankenthal: Der dreifache Fluch, S. 136.

<sup>9</sup> Vgl. Weil: *Justitia Fundamentum Regnorum*, S. 69.

<sup>10</sup> Siehe Gyßling, Walter: *Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933, und Der Anti-Nazi: Handbuch im Kampf gegen die NSDAP*. Herausgegeben und eingeleitet von Leonidas E. Hill. Mit einem Vorwort von Arnold Paucker, Bremen 2003, S. 63.

mantisch eng an das Private gebunden waren. Ihre Koppelung mit dem Adjektiv ‚privat‘ war überflüssig, da hierdurch die Begriffe inhaltlich nicht ausdifferenziert wurden. Während das Wissen, ob ein Gebäude privat oder öffentlich war, einen informativen Mehrwert besaß, machte die Unterscheidung zwischen ‚öffentliche‘ und ‚private Familie‘ nur in Ausnahmesituationen Sinn. Den Freundbegriff differenzierten die Autorinnen und Autoren vor allem dann sprachlich aus, wenn er aus seinem privaten Kontext herausgelöst und auf andere Bereiche angewendet wurde, beispielsweise in Form der Ausdrücke ‚politischer Freund‘ sowie ‚Geschäfts-‘ oder ‚Parteifreund‘.<sup>11</sup>

Dementsprechend äußert sich die Beziehung zwischen Freund- und Familienbegriff sowie anderen Ausdrücken des semantischen Feldes primär auf der paradigmatischen Ebene. So illustrierte eine Autorin die Aussage, ihr Privatleben sei „von Unglück überschattet“ gewesen, mit dem Hinweis darauf, dass in ihrer Familie alle näheren Angehörigen an einer erblichen Herzkrankheit gestorben seien.<sup>12</sup> Eine andere Autorin grenzte zunächst Privat- und Berufsleben voneinander ab. Die Schauspielerin schrieb, ihr „Privatleben“ sei erfreulicher gewesen als das „verfehlte Beiseitestehen im Theater“. Das glücklichere Privatleben bestand für sie darin, mit dem Schriftsteller Paul Eipper und seiner Familie „innig befreundet“ gewesen zu sein.<sup>13</sup> Das Wort ‚Privatleben‘ beinhaltet also nicht nur den Verweis auf eine räumliche Konnotation des Privaten, sondern umfasst ebenso semantische Bezüge zu ‚Freunde‘ und ‚Familie‘. Als Oberbegriff ist es innerhalb des semantischen Feldes des Privaten im Zentrum zu verorten.

## 2. Gegenbegriffe: ‚öffentlich‘, ‚politisch‘ und ‚staatlich‘

### ‚Öffentlich‘

Lexikalische Definitionen von ‚privat‘ aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kreisten das *definiendum* häufig von außen her ein. So ist in *Meyers Großem Konversationslexikon* von 1909 nachzulesen, privat sei dasjenige, „was dem öffentlichen Leben entgegengesetzt ist [...]“.<sup>14</sup> Die Definition des *Großen Brockhaus* von

<sup>11</sup> Als Ausnahme siehe hier die Bemerkung einer Autorin über die Freundschaft ihres Mannes zu einem ranghöheren Offizier: „Mein Mann als Unteroffizier war privatim mit seinem damaligen Major sehr befreundet. Man muss wissen, was in Deutschland dieser militärischer [sic!] Rangunterschied bedeutet hat!“ ‚Aralk‘: Mein Leben in Deutschland, S. 10. ‚Aralk‘ spezifizierte hier die Freundschaft mit dem Adverb ‚privatim‘, um darauf hinzuweisen, dass dieses Verhältnis geheim bleiben musste.

<sup>12</sup> Vgl. Wysbar: „Hinaus aus Deutschland, irgendwohin...“, S. 24 f.

<sup>13</sup> Vgl. Neff, Margarete: Mein Leben in Deutschland vor und nach dem 30. Januar 1933, New York City 1940, Archiv des Leo Baeck Instituts, ME 1225. MM II 42, S. 38; siehe außerdem ebd., S. 63.

<sup>14</sup> Art. Privat, in: Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich Neubearbeitete und vermehrte Auflage, Band 16, Leipzig/Wien 1909, S. 356.

1932 nannte als Gegenbegriff das Adjektiv ‚öffentlich‘. 1940 definierte wiederum das *Meyer-Lexikon* ‚privat‘ durch das als bedeutungsgleich ausgewiesene Adjektiv ‚nichtöffentlich‘.<sup>15</sup> Auch die Harvard-Autorinnen und -Autoren grenzten das Adjektiv ‚privat‘ semantisch von ‚öffentlich‘ ab. Mit dem Begriffspaar privat/öffentlich begründete der politische Emigrant Walter Gyßling den inhaltlichen Umfang seiner Erinnerungen: „Die Biographie“, so Gyßling im Vorwort seines Berichts, „beschränkt sich auf die Wiedergabe jener Erinnerungen, die im Zusammenhang mit dem öffentlichen Leben stehen [...]“. „Privateste Familien- und sentimentale Erlebnisse“ habe er ausgespart.<sup>16</sup>

Die dichotome Struktur des Begriffspaares äußerte sich ebenso darin, dass auch das Öffentliche die semantischen Konfigurationen des Raums und der Kommunikation beinhaltete. Häufig kombinierten die Autorinnen und Autoren ‚öffentlich‘ mit Substantiven und Verben, die einen konkret-räumlichen oder einen kommunikativen Bezug aufweisen. Mit Ausdrücken wie ‚öffentliches Haus‘ oder ‚öffentliches Lokal‘ wiesen sie den öffentlichen Raum als allgemein zugänglich aus.<sup>17</sup> Auf dieser ‚semantischen Folie‘ verschriftlichten viele ihre Erfahrungen von Zugangsverboten zu öffentlichen Gebäuden oder Außenräumen. So berichtete ein Wiener Autor, dass nach dem Einmarsch der deutschen Truppen das „Verbot an die Juden“ erging, „die öffentlichen Parkanlagen zu besuchen“.<sup>18</sup>

Demgegenüber verwiesen sie mit Ausdrücken wie ‚öffentliche Erklärung‘ oder ‚öffentlich sprechen‘ häufig darauf, dass ein konkreter kommunikativer Vorgang im Gegensatz zur privaten Kommunikation durch einen offenen Adressatenkreis gekennzeichnet war. Auch Käte Frankenthal thematisierte den Gegensatz zwischen privat-vertraulicher und öffentlicher Kommunikation. Als die frühere Sozialdemokratin ihre Heimatpartei verließ, um der neu gegründeten SAP beizutreten, habe dies Auswirkungen auf die Kommunikationspolitik der früheren Parteigenossen gehabt:

„Die Sozialdemokraten setzten voraus, daß ich die vielen vertraulichen Informationen, die ich hatte und die ganz und gar nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren, zu Angriffen auf die SPD benutzen würde. Niemand sprach mehr privatim mit mir, und ich wurde sogar in Dingen übergangen, bei denen amtlich der Stadtarzt hätte zugezogen werden müssen.“<sup>19</sup>

Neben allgemeiner Zugänglichkeit und Offenheit des Adressatenkreises bestand ein dritter semantischer Aspekt des Öffentlichen in der Sichtbarkeit. Bei Ausdrü-

<sup>15</sup> Vgl. Art. Privat, in: Meyers Lexikon, Sp. 1491.

<sup>16</sup> Gyßling: *Mein Leben in Deutschland*, S. 63.

<sup>17</sup> Siehe Lohr: [Mein Leben in Deutschland vor und nach dem 30. Januar 1933], S. 85; Neumann, Siegfried: *Nacht über Deutschland. Vom Leben und Sterben einer Republik*, München 1978, S. 55.

<sup>18</sup> Merecki, Siegfried: *Mein Leben in Deutschland (Oesterreich) vor und nach dem 12. März 1938, Cleveland (Ohio) 1940*, Houghton Library (Harvard University), bMS Ger 91 (156), Zugriff am 23. 09. 2008 im Archiv des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, S. 47.

<sup>19</sup> Frankenthal: *Der dreifache Fluch*, S. 167. Siehe außerdem Löwith: *Mein Leben in Deutschland*, S. 120; Nathorff: *Das Tagebuch der Hertha Nathorff*, S. 90.

cken wie ‚öffentliche Schausstellung‘ und ‚sich öffentlich zeigen‘ wird dies unmittelbar deutlich, aber auch im sonstigen Öffentlichvokabular: Für den Autor Arthur Samuel bestand der öffentliche Charakter des Ausdrucks „öffentliche Begrüßung“ darin, dass diese Begrüßung im Bonner Stadtgarten stattfand.<sup>20</sup> Das Besondere an dieser öffentlichen Begrüßung durch einen Wehrmachtsgeneral im Jahr 1938 lag für den jüdischen Autor darin, dass sie von anwesenden Leuten beobachtet wurde.

### ‚Staatlich‘ und ‚politisch‘

Nicht nur ‚öffentlich‘, auch das Adjektiv ‚staatlich‘ fasste der *Große Brockhaus* 1933 als Gegensatz von ‚privat‘ auf.<sup>21</sup> Im Quellenkorpus umfasste das semantische Feld des Privaten ebenfalls eine Reihe von Ausdrücken, in denen ‚privat‘ für den nicht-staatlichen Träger der umschriebenen Einrichtung oder Institution stand. Hierzu gehörten etwa ‚Privatschule‘ und ‚Privatkindergarten‘, aber auch der Ausdruck ‚Privatarmee‘, der sich auf die paramilitärischen Verbände der Parteien zur Zeit der Republiken in Deutschland und Österreich bezog.<sup>22</sup> Auffällig ist darüber hinaus, dass einige Harvard-Autorinnen und -Autoren dem Substantiv ‚Staat‘ häufig akteursbezogene Merkmale zuschrieben und von privaten Akteuren abgrenzten. Robert Breusch, ein junger Mathematiklehrer, berichtete von einem Gespräch mit einem Freund zur Zeit der Weltwirtschaftskrise. Dieser habe die Meinung vertreten, dass der Geldumlauf durch ein „riesiges Arbeitsbeschaffungsprogramm“ angesprochen werden sollte: „[...] Diese Ankurbelung muß so stark sein, daß kein Privatmann und keine Gruppe von Privatleuten sie ausführen kann, sondern nur der Staat selbst, und auch er nur, wenn seine Regierung absolute Macht hat über die Einzelperson.“<sup>23</sup> ‚Privatmann‘ und ‚Privatleute‘ waren in diesem Kontext Bezeichnungen für Personen, denen auf der Akteursebene der abstrakte ‚Staat‘ gegenüberstand.

Abseits der kommunikativen Bedeutungsebene ist eine dichotome Beziehung zwischen ‚privat‘ und ‚politisch‘ daran zu erkennen, dass das Politikvokabular im Satzumfeld von ‚privat‘ stark normativ konnotiert war. Häufig ging es explizit oder implizit um Grenzen zwischen den beiden Sphären des Politischen und Privaten und die Legitimität politischer – und auch staatlicher – Regulierungsansprüche.<sup>24</sup>

<sup>20</sup> Vgl. Samuel: *Mein Leben in Deutschland*, S. 403.

<sup>21</sup> Vgl. Art. Privat, in: *Der Große Brockhaus*, S. 133.

<sup>22</sup> Siehe etwa Breusch, Robert: *Mein Leben in Deutschland vor und nach dem 30. Januar 1933*, Cambridge (Mass.) 1940, Houghton Library (Harvard University), bMS Ger 91 (38), Zugriff am 23. 09. 2008 im Archiv des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, S. 40; Oppenheimer, Mara: *Mein Leben in Deutschland vor und nach dem 30. Januar 1933*, San Francisco (Cal.) 1940, Houghton Library (Harvard University), bMS Ger 91 (171), Zugriff am 23. 09. 2008 im Archiv des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, S. 3; Merecki: *Mein Leben in Deutschland*, S. 2 f.

<sup>23</sup> Breusch: *Mein Leben in Deutschland*, S. 27. Siehe außerdem Haffner: *Geschichte eines Deutschen*, S. 9.

<sup>24</sup> Siehe Ausführlicheres dazu im Kapitel IV.2.

Auf syntagmatischer Ebene lässt sich an den Wortkombinationen mit ‚politisch‘ ablesen, dass die Wandlung des Politikbegriffs von einem etatistisch geprägten Disziplin- zu einem Handlungsbegriff um die Jahrhundertwende ihren Weg bis in die ‚individuelle Sprache‘ der Ego-Dokumente gefunden hat.<sup>25</sup> Innerhalb eines handlungsorientierten Politikbegriffs, der sich etwa in den Ausdrücken ‚politische Aktion‘ oder ‚politischer Kampf‘ manifestierte, nahmen auch kommunikative Bezüge eine wichtige Position ein. Die Bedeutung von Ausdrücken wie ‚politische Diskussion‘, ‚politisches Gespräch‘ und ‚politische Debatte‘ im Sinne von ‚sich über Politik unterhalten‘ erhielt auch das intransitive Verb ‚politisieren‘.<sup>26</sup> Auf der kommunikativ-handlungsorientierten Ebene standen das Politische und das Private allerdings nicht grundsätzlich im Gegensatz zueinander: Ein politisches Gespräch konnte unter privaten Bedingungen stattfinden.<sup>27</sup>

### 3. Metaphorik des Privaten: Innen und Außen

Die Metaphorik des Privaten lässt sich in Anlehnung an Reinhart Koselleck als sprachliche Ausformung des allgemeinen Oppositionspaares von Innen und Außen fassen.<sup>28</sup> Die räumliche Bildsprache, die sich in den Harvard-Dokumenten niederschlug, konzeptualisierte das Private beispielsweise unter Rückgriff auf Gegenstände des konkreten privaten Binnenraums. Schloss und Tür konnten so zu Symbolen des Privaten stilisiert werden.<sup>29</sup> Häufiger verwendeten die Autorinnen und Autoren allerdings Substantive und Verben metaphorisch, mit denen sie die Grenze zwischen privatem Binnenraum und ‚politisch‘, ‚öffentlich‘ oder ‚staatlich‘ markiertem Außen thematisierten. ‚Einmauern‘, ‚sich zurückziehen‘ und ‚eindringen‘ können hier exemplarisch genannt werden, wobei der metaphorische Sinn von ‚einmauern‘ offensichtlich ist, während die metaphorischen Wurzeln von ‚eindringen‘ und ‚sich zurückziehen‘ in der Alltagssprache kaum mehr auffallen. Ebenso wie mit ‚zumauern‘ benannten sie mit ihnen jedoch die unterschiedlichen Prozesse

<sup>25</sup> Zu dieser semantischen Entwicklung siehe Palonen, Kari: Politik als Handlungsbegriff. Horizontwandel des Politikbegriffs in Deutschland 1890–1933 (= *Commentationes scientiarum socialium*, Band 28), Helsinki 1985. Siehe nähere Ausführungen zum Verhältnis von Politischem und Privatem in den Kapiteln VII.2 und VIII.2.

<sup>26</sup> Siehe Herz, Sofoni: Mein Leben in Deutschland vor und nach dem 30. Januar 1933, Belfast 1939, Houghton Library (Harvard University), bMS Ger 91 (96), Zugriff am 23. 09. 2008 im Archiv des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, S. 19; Frankenthal: Der dreifache Fluch, S. 100; Vordtriede: „Es gibt Zeiten, in denen man welkt“, S. 68.

<sup>27</sup> Siehe Ausführlicheres zu den narrativen Konsequenzen dieses Befundes im Kapitel V.

<sup>28</sup> Vgl. Koselleck, Reinhart: *Historik und Hermeneutik*, in: ders.: *Zeitschichten. Studien zur Historik*, Frankfurt a. M. 2003, S. 97–118, hier S. 104–106. Für Koselleck gehörte dieses Oppositionspaar zu den vorsprachlichen, anthropologischen Bedingungen der Möglichkeit von Geschichte, die jedoch im diachronen Verlauf variabel ausgestaltet werden.

<sup>29</sup> Siehe Wysbar: *Hinaus aus Deutschland*, S. 25. Eine detaillierte Analyse erfolgt im Kapitel V.2.

der Grenzziehung oder Grenzüberschreitung zwischen Privatem und Nichtprivatem.<sup>30</sup>

Wie Koselleck hervorhebt, formieren sich mit Hilfe des Oppositionspaares Innen/Außen auch Gemeinschaften: „Es gibt“, so Koselleck, „keine soziale oder politische Handlungseinheit, die sich nicht durch Ausgrenzung anderer Handlungseinheiten konstituiert.“<sup>31</sup> Inklusion und Exklusion von einzelnen Individuen über Personenverbände bis hin zu einzelnen Ethnien, Geschlechtern oder sozialen Schichten sind nach Koselleck grundlegendes Merkmal jeder Geschichte. Somit stellt sich die Frage, inwieweit die Autorinnen und Autoren das Privatvokabular verwendeten, um Prozesse des Aus- und Zusammenschlusses zu versprachlichen.

Zwar verorteten die Harvard-Autorinnen und -Autoren auch das Öffentliche innerhalb des Begriffspaares Innen/Außen, da die Grenzbestimmung des ‚Eingreifens‘ häufig das Verhältnis von ‚Privatleben‘ und ‚öffentliches Leben‘ thematisierte. Allerdings speiste sich die Metaphorik des Öffentlichen ebenso aus dem semantischen Merkmal der Sichtbarkeit, das bereits für den öffentlichen Raum identifiziert wurde. Einem Autor zufolge hätte die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in der Weimarer Republik das demokratische System gestützt, weil es dann „unter den Augen der Öffentlichkeit und unter Kontrolle der Regierung“ zu einer sozial und politisch heterogen aufgestellten Armee gekommen wäre – und nicht zu einer antidemokratischen Reichswehr und zahlreichen illegalen paramilitärischen Formationen.<sup>32</sup> Im Quellenkorpus zeugen außerdem die Ausdrücke ‚Licht der Öffentlichkeit‘, ‚vor aller Öffentlichkeit enthüllen‘, aber auch ‚öffentliche Anprangerung‘ und ‚öffentlich brandmarken‘ davon, dass die Metaphorik des Öffentlichen eng an die Bedeutung des Gesehenwerdens geknüpft war.<sup>33</sup>

<sup>30</sup> ‚Einmauern‘ findet sich etwa bei Löwith: *Mein Leben in Deutschland*, S. 79, ‚sich zurückziehen‘ zum Beispiel bei Neumann: *Nacht über Deutschland*, S. 66.

<sup>31</sup> Koselleck: *Historik und Hermeneutik*, S. 104. Vgl. zu dieser sozialen Konnotation der Raummetapher auch Köster, Werner: *Raum*, in: Ralf Konersmann (Hg.): *Wörterbuch der philosophischen Metaphern*, Darmstadt 2008, S. 274–292, hier S. 278.

<sup>32</sup> Vgl. Neumann: *Nacht über Deutschland*, S. 64.

<sup>33</sup> Zur Rolle der Visibilität des Öffentlichen in der Narration des Nationalsozialismus siehe die Kapitel VIII.5 und IX.1.

